

Johann Wolfgang Heydt: Schau-Platz von Africa und Ost-Indien



© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Cd 2° 3

Titel

Allerneuester Geographisch- und Topographischer Schau-Platz von Africa und Ost-Indien oder Ausführliche und Wahrhafte Vorstellung und Beschreibung, von den Wichtigsten der Holländisch-Ost-Indischen Compagnie in Africa und Asia zugehörigen Ländere, Küsten und Insulen in accuraten See- und Land-Karten, nicht weniger Der darin befindlichen Städte, Häfen, Castellen, Factoreyen, Schlösser und Schiffs-Werffe, Packhäuser, Kirchen, Lust- und Wohnhäuser, und anderen publiquen Gebäuden, und Gärten nebst den damit verknüpften Geographischen Merckwürdigkeiten, wie auch einem Anhang oder Historischer Beschreibung der Reise des Verfassers von Holland nach Ost-Indien, und von darwiderum zu ruck in sein Vaterland, samt einem vollständigen Register des gantzen Wercks. In CXV. sauber und nach dem Leben gezeichneten Prospecten getreulich und aus eigener Erfahrung entworffen, aufgemessen und mitgetheilet von Johann Wolffgang Heydt, Hochgräffl. Hohenloh-Schillingsfürstl. Bau-Director und Geometer. Willhermsdorff gedruckt bey Johann Carl Tetschner, alldasigen Hoff- und Cantzley-Buch-Druckern, wie auch allda in Verlag des Authors und zu Nürnberg in Comission bey den Homänischen Erben 1744.

Kurztitel

Schau-Platz von Africa und Ost-Indien

Formale Beschreibung

Titelseite (Kupfertafel), 345 pag. S., zahlreiche Ill., quer-2°.

Standorte des Erstdrucks

Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, Sign. 09-0206 GG

Eutiner Landesbibliothek Eutin, Sign. III r 4° 1

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Cd 2° 3

Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Sign. 2° XXXII : 19

Landesbibliothek Oldenburg, Sign. 2 Hist.Afric.I,2

Library of Congress Washington, Sign. G1859 .H49 1744 (G&M)

Niederländische Nationalbibliothek Den Haag, Sign. 1393 ab

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. 4 H AS II, 97

Staatsbibliothek zu Berlin, Sign. 4"@Uz 21080

Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Sign. 2 Hist.Afric.I,2

Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Sign. Geogr quer2° 03512/01

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle, Sign. Oc 5503, 4°

Universitätsbibliothek Rostock, Sign. Qd-5

Verfasser und Verleger

Johann Wolfgang Heydt, Zeichner und Kupferstecher, Baudirektor und Vermessungsingenieur. Heydt ist biographisch nur schwer fassbar, Auskunft gibt lediglich die mit biographischen Informationen versehene Vorrede des vorliegenden Werkes. Gegen 1733 trat Heydt in den Dienst der Niederländischen Ostindien-Kompagnie (VOC), brach 1734 von Texel aus in Richtung Ceylon (Sri Lanka) auf; dort und in weiteren afrikanischen und asiatischen Besitzungen der Kompagnie verbrachte Heydt mehrere Jahre. Er fand dort zeitweilig Beschäftigung als Maler. Etwa 1736/1737 verließ Heydt Ceylon in Richtung Batavia, wo er zum Zeichner und Architekten der Ostindien-Kompagnie im Dienste des dortigen Gouverneurs Adrian Valckenier aufstieg. Um 1741 traf er wieder in Europa ein. Hier konnte er seine Tätigkeit als Architekt fortsetzen – als Hohenlohe-Schillingsfürstlicher Baudirektor zu Wilhermsdorf in der Nähe von Nürnberg.

Publikation

Erstdruck

Verlegt wurde der *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* im Verlag Johann Karl Tetschner, laut Titelblatt Hof- und Kanzlei-Buchdrucker in Wilhermsdorf; im gleichen Jahr erschien er im Nürnberger Verlag Homann und Erben, der auf die Herausgabe kartographischer Werke spezialisiert war.

Weitere Ausgaben

- Neuedition

Bremen: Ostasiatischer Verein 2008 (Teil-Reprint).

- Teilübersetzung

Heydt's Ceylon being the relevant sections of the Allerneuster geographisch- und topographischer schau-platz von Africa und Ost-indien etc. übersetzt von R. Raven-Hart. Colombo: Ceylon Government Press 1952.

- Digitale Ausgabe

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2009 (= Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit) <<http://diglib.hab.de/drucke/cd-2f-3/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Cd 2° 3.

Inhalt

Obwohl in der Aufzählung der Länder im Titel Afrika an erster Stelle steht, macht bereits die vom Wilhermsdorfer Diakon Johann Christian Wibel (1711-1772) verfasste Vorbemerkung zum Werk deutlich, dass Heydts eigentliches Augenmerk Ostindien gilt. So wird Ophir, das sagenumwobene Goldland des Alten Testamentes, kurzerhand nicht in Afrika, sondern in Ostindien verortet. Die von Heydt selbst verfasste, anschließende „Vorrede des Autoris“ legitimiert das Werk vor allem über den Rekurs auf die Defizite der bisherigen bildlichen Repräsentation des Subkontinents – das bislang verfügbare Material vermittelte keine akkurate Vorstellung von Indien; und dies sei „um so viel unverantwortlicher, je weniger Gelegenheit der Liebhaber hat, wegen grosser Entfernung der Länder eine bessere Kundschaft einzuziehen“ (Vorrede, [unpag.](#)). Entscheidendes Werbeargument für Heydt ist in diesem Begründungszusammenhang daher, „daß meine Zeichnungen durchaus neu und von niemand entlehnet worden“ (Vorrede, [unpag.](#)). Deutlich wird die angemahnte und angeblich auch eingelöste Präzision der Darstellung mit der kompensatorischen Funktion des *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* in Verbindung gebracht: Denn andere, weniger naturgetreue Darstellungen taugten zum „allerwenigsten zu einer Augen, und Gemüths-Ergötzung uns zu einem optischen und perspectivischen Schau-Platz, wo man im trockenem und ohne Gefahr und Bewegung in die aller entfernteste Landschafften den angenehmsten Blick thun, und eine Gegend nach der andern vor sich vorbeyspazieren lassen kan“ (Vorrede, [unpag.](#)). Am Schluss der Vorrede wird, „um das Publicum von der Glaubwürdigkeit meiner Sachen desto mehr zu überzeugen“ (Vorrede, [unpag.](#)) eine Art Gutachten des in Ostindien geborenen Kommerzienrates Philipp Angelo Sipman angehängt. Ein Widmungsgedicht des Kammersekretärs Carl Hermann Gravel unterstreicht noch einmal das Originalitäts- und Authentizitätspostulat von Heydts *Schau-Platz von*

Africa und Ost-Indien: „Der Autor hat sich oft beklaget, daß in den mehresten Reise-Beschreibungen [...] doch die Kupfer-Stücke, ohngeachtet so schweres Geld daran verwendet worden, mehrenteils fingirte und selbst eigene imaginirte Stücke, welche wenig oder gar nichts zuverlässiges in sich hielten, wären“ (unpag.).

Seine Darstellung Ostindiens gliedert Heydt nicht entlang der Stationen seiner eigenen Reise. Das Ordnungsprinzip folgt vielmehr der Perspektive seines Geldgebers, der Vereinigten Ostindienkompagnie. So skizziert Heydt als Erstes deren wichtigste und älteste Handelsniederlassung in Batavia (Jakarta) auf Java (S. 2). Heydt interessiert weniger die geographisch exakte Verortung als die Vermittlung eines konkreten Bildes der Stadt – er nähert sich ihr über eine Hafenvedute vom Wasser aus. Die so etablierte enge Verbindung von „Prospect“ und deskriptivem, meist ein oder zwei Seiten umfassendem Teil dominiert das Werk strukturell. In der topographischen Beschreibung Batavias verfolgt Heydt das bewährte Prinzip des Verlaufs vom Allgemeinen zum Besonderen – er verkleinert den Maßstab und dringt weiter in die visuelle Anatomie der Stadt vor, indem er der „Ordnung“ (S. 2) nach repräsentative Gebäude Batavias skizziert und beschreibt. Bereits hier vermengt sich der städtebaulich-deskriptive Teil mit „Passage[n]“ (S. 5) aus Heydts eigenen Erfahrungen vor Ort. Der Beobachtungskatalog bleibt dabei keineswegs auf öffentliche Bauten beschränkt. Ein parallel zum Haupttext eingeschalteter Anmerkungsapparat bietet detaillierte Botanikexkurse zu der für den europäischen Leser immer noch exotischen Pflanzenwelt. Wie sehr Heydt den erprobten Mechanismen und Sensationstopoi der Reiseberichts-literatur folgt, zeigt sich in einem geradezu obligatorischen ‚ethnographischen‘ Wahrnehmungsbaustein: der Hinrichtungspraxis. So würden Delinquenten in Batavia auf dem Rathausplatz aufgespießt, „da sie dann, welches ich selbst mit meinen Ohren gehöret, mit einander discouriren“ (S. 8). Auch in der anschließenden Passage zeigt sich, dass die topographischen Ansichten lediglich den visuellen Einstieg in weitergehende landeskundliche Abschnitte bilden – en détail schildert Heydt etwa die politische Verfassung Batavias: „Die allgemeine Regierung des Staats ist auf den Grund und Fuß der vereinigten Niederlanden gesetzt“ (S. 11). Sukzessiv setzt sich in der Textstruktur immer stärker das Moment der digressionsartigen Einstreuung durch, das den *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* zum Teil wie eine Collage aus Versatzstücken erscheinen lässt: „En passant muß einer Historie allhier gedencken“ (S. 15). Dieses textuelle Prinzip geht so weit, dass Heydt wenige Seiten später beginnt, parallel zum eigentlichen Haupttext separate historische Passagen etwa über die Rebellion der Eingeborenen einzubinden. Schließlich schaltet der Autor sogar umfangreichere ethnographische Blöcke ein und motiviert dies wie folgt – „massen ich bey Gelegenheit, und wo es der Platz erlauben wird, von denen verschiedenen Indianischen Nationen, reden wollte. So will also hier, weilen es der Raum gestattet, bey den Mohren [...] den Anfang machen“ (S. 105).

Bezüglich der topographisch gezeichneten Gebäudetypen lässt sich festhalten, dass

Heydts Blick auf Ceylon und den indischen Subkontinent deutlich durch die Wahrnehmung kolonialer Militärarchitektur dominiert wird: Mehrere „Prospecte“ widmet Heydt allein dem Kastell in Batavia. Allerdings gewährt er auch Einblicke in das Innere der Gebäude, wovon selbst der Wohnsaal des Gouverneurs nicht ausgenommen wird. Nicht selten bietet Heydt mehrere Stiche des gleichen Objektes aus unterschiedlichen Perspektiven und – worauf der Autor besonders stolz verweist – zudem auch Gebäudegrundrisse sowie einen Stadtplan Batavias zur übergeordneten topographisch-kartographischen Orientierung. Dank der Karte mache die medial vermittelte ‚Wirklichkeit‘ die eigene Reise letztlich sogar überflüssig. Denn mit dem Plan könne der Leser „eine genaue Kundschaft einholen, und zwar so, daß er besser von dieser Stadt und ihrer Situation, als mancher der fünf und mehr Jahre in derselben gewesen, wird raisonniren können“ (S. 63). Indem er auf diese Weise Bilder der fremden Stadt und ihres Umlandes liefert, bedient Heydt das Interesse der europäischen Leserschaft an Exotica in Wort und Bild – so will der *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* dem „curiosen Leser auch etwas von den Indianischen Animalien und Vegetabilien in natura darstellen“ (S. 92).

Je umfassender der beschreibende Anspruch im *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* wird, desto mehr ist Heydt genötigt, jenseits der selbst angefertigten Stiche sich auch bei fremdem Textmaterial zu bedienen. In einem weiteren ethnographischen Abschnitt heißt es etwa: „So will überhaupt aus Johann Gottlieb Wormsen Ost-Indian-und Persianischen Reisen pag. 128. seq. eine Relation von dem Batavanischen Frauenzimmer hier anführen“ (S. 123). Sobald Heydts Batavia-Panorama selbst die Gärten und Grotten des hiesigen Gouverneurs Adrian Valkenier zu umfassen beginnt, wird der Status des Werks als partielle Auftragsarbeit deutlich: So sehe sich Heydt „nur gesonnen, diejenigen Prospecte vorzustellen, die ich auf Befehl des General-Gouverneurs Adrian Valckenier, aufnehmen müssen“ (S. 140). Etwa nach der Hälfte des Textes schwenkt Heydt von Java nach Ceylon über – „ist demnach eine weltberühmte, wichtige und sehr fruchtbare Insul“ (S. 143). Auch hier setzt sich der nur selten despektierliche ethnographische Beschreibungskatalog fort; so seien die Singhalesen „ein sehr artiges Volck, daß in allerley Dingen erfahren ist“ (S. 146). Es zeigen sich allerdings auch die Grenzen des Kulturkontaktes: „Ihre Sprache bin ich niemalen kundig geworden“ (S. 167); trotz aller Faszination für den Subkontinent: „so muß ich doch gestehen, daß wann ich in Indien gebohren wäre, ich mich doch nicht entschliessen könnte, vor beständig in unsern Ländern zu verbleiben“ (S. 176). Im Unterschied zu Java liefert Heydt in der Repräsentation Ceylons erstmals auch graphische Landschaftsprospekte. Während diese Stiche ausnahmslos aus Heydts Hand stammen, speist sich der Text einmal mehr auch aus kompiliertem Material. Große Teile der Schilderung religiöser Rituale etwa entlehnt Heydt Robert Knox’ (1640-1721) bereits 1689 auf deutsch erschienener *Ceylanischer Reise-Beschreibung*. Offensichtliche inhaltliche Analogien bestehen etwa in der Beschreibung der Priester (S. 177; vgl. Knox). Auch die Kulturtechniken Ceylons

versucht Heydt zu dokumentieren – so findet sich bei ihm eine Abbildung der „Schriften oder Characteres und Hyroglyph: auf und um den Adams Berg zu sehen“ (S. 229). Im letzten Viertel weitet Heydt die geographisch-topographische Perspektive über Java und Ceylon zunächst auf den indischen Subkontinent aus, um schließlich selbst die Molukken und Japan, aber auch Afrika und die Kapverdischen Inseln zu streifen, über die er in den 1740-er Jahren nach Europa zurückkehrte.

Kontext und Klassifizierung

Schon im 17. Jahrhundert standen nicht wenige Deutsche im Sold der holländischen Streitkräfte und der Niederländischen Ostindien-Kompagnie (VOC), der sie aus ganz unterschiedlichen Motivationen beitraten. Vor Johann Wolfgang Heydt im 17. Jahrhundert war dies zum Beispiel der Weltreisende Johann von der Behr (?-1692), der sich von 1644 bis 1650 in Ceylon aufhielt und 1668 sein *Diarium, Oder Tage-Buch/ über Dasjenige/ So sich Zeit einer neun-jährigen Reise zu Wasser und Lande/ meistens in Dienst der vereinigten geocroyrten Niederländischen Ost-Indianischen Compagnie, besonders in denselbigen Ländern täglich begeben und zugetragen* veröffentlichte. Später hielt sich der Kaufmann und Botaniker Andreas Cleyer (1634-1698) in Batavia auf; vor allem durch die erstmalige Abbildung und Beschreibung der Botanik Süd- und Ostasiens machte sich Cleyer einen wissenschaftlichen Namen und erweiterte die europäischen Kenntnisse über die Region erheblich. Deutsche Ostindienberichte, die unabhängig von der VOC entstanden, gab es schon wesentlich länger; de facto lag bereits im 17. Jahrhundert eine erhebliche Fülle entsprechender Texte von Verfassern geistlicher und weltlicher Provenienz vor, so dass Ostindien auf der geistigen Landkarte des europäischen Bewusstseins kaum weniger prominent war als andere Weltgegenden. Heydts Diagnose, „daß [bislang] noch das wenigste von Ost-Indien geschrieben“ (Vorrede, [unpag.](#)) worden sei, ist daher lediglich als markt- und werbestrategische Rhetorik zu verstehen. ‚Proto-ethnographische‘ Werke, naturkundliche Kompilationen und weitere Informationsquellen standen dem interessierten Leser in hoher Dichte zur Verfügung. In einer Hinsicht wies die Literatur der Reiseberichte und Geographica jedoch tatsächlich ein Defizit auf, das Heydt auch als Hauptargument für seine eigene Publikation hervorhebt: Eine präzise Topographie Ostindiens, basierend auf der exakten Vermessung und Darstellung eines Gebietes oder Ortes, gab es noch nicht. Den originellen Zug und entscheidenden Mehrwert seines geographisch-topographischen Werkes sieht Heydt dann auch in einem medialen Zusammenspiel von möglichst akkurater, naturalistischer bildlicher Repräsentation und flankierender wissenschaftlicher Beschreibung. (Optischer) Sinn und Verstand würden so gleichermaßen angesprochen: „Zu dem sind es nicht Prospecte alleine, sondern sie sind mit Zeichnungen von gantzen Ländern und Insuln vermengt, daß also nicht die Sinnen allein, sondern auch die geographische Wissenschaft, ja auch wegen hier und da vorkommlicher Observationen die Physic was ersprießliches daraus schöpfen kan“

(Vorrede, [unpag.](#)). Und noch deutlicher erklärt er zur erhofften Modellfunktion seines Projektes: „Es wäre gut, wann nur ein jeder, der aus Ost-Indien zurück kommt, so viel topographische Anmerkungen auch von andern Oertern und Ländern, die nicht unter Holländischer Botmäßigkeit stehen, mitbrächte, so würde alsdann eher eine richtige und vollständige Geographie von Ost-Indien geschrieben werden können“ (Vorrede, [unpag.](#)).

Vollständig dem Nützlichkeitsethos des 18. Jahrhunderts verschrieben, grenzt sich der Autor selbstbewusst von den vielen Ostindien-Reisenden ab, die angeblich aufgebrochen seien, „nur allein sich zu Gefallen und um [...] Eigennutz zu befördern“ (Vorrede, [unpag.](#)). Beachtlich ist in jedem Fall die deutliche theoretisch-kritische Einlassung über die Neugier des europäischen Lesepublikums auf ferne Weltgegenden. Denn der Blick in die Fremde werde letztlich nur in seiner spiegelnden Qualität genutzt, um Aufschluss über die Machtverhältnisse in Europa zu geben: „Der Leuthe curiositaet interessiert sich doch haubtsächlich nicht so wohl OstIndien zu kennen und die unbekanntten Völcker und Nationen zu wissen, als vielmehr was jede Europäische Nation darinnen besitzt, und endlich in wie ferne eine die andere an Macht übertrifft“ (Vorrede, [unpag.](#)).

Dennoch befriedigt auch Heydts Werk die Neugier des Lesepublikums auf unterschiedlichen Ebenen: zunächst dadurch, dass der *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* mit Blick auf Ostindien im Allgemeinen und Java und Ceylon im Besonderen eine topographische Quelle ersten Ranges darstellt. Heydts Fertigkeit als Zeichner und Stecher lässt Ostindien als detailreichen und lebendigen Schauplatz vor den Augen des Lesers entstehen – die zahllosen Kupferstiche dürften das, was bislang über Ceylon, Java und andere Bereiche des indischen Subkontinents greifbar war, an Qualität und Präzision bei weitem übertroffen haben. Dichte und Präzision der Landschaft verdanken sich aber ebenso deutlich dem engen Text-Bild-Verhältnis, dessen Detailinformationen von Heydts Beobachtungsgenauigkeit vor Ort zeugen: Nahezu jeder Stich ist mit einer alphabetischen Legende versehen, die der Text minutiös expliziert. Heydt wird sich bewusst gewesen sein, dass das solcherart entstehende dichte topographische Kompendium kaum in Form einer Ganztextlektüre genutzt werden würde: Denn zum einen folgen die topographischen Prospekte keinem konsistenten (zum Beispiel kosmographischen) Ordnungsmuster; ungeordnet scheinen sie vielmehr den Tagesreisen Heydts etwa in die unmittelbare Umgebung Batavias zu entsprechen. Der ‚Spannungsbogen‘ des kontinuierlich lesbaren Reiseverlaufs ist damit getilgt, an seine Stelle tritt eine weitgehend zusammenhangslose Fragmentierung in individuelle Örtlichkeiten. Für die Funktion als topographisches Nachschlagewerk spricht auch Heydts Entscheidung, parallel zum Haupttext – und im Layout von diesem abgesetzt – in bewährter Art der Kompilationsliteratur diverse andere und vor allem historische Exkurse etwa zu jüngeren Aufständen vor Ort einzubauen. So wird es dem Leser überlassen, an welcher Stelle des *Schau-Platzes von Africa und Ost-Indien* er seine punktuelle Lektüre

aufnehmen will. Abgerundet wird diese Affinität zu einem eher selektiven Rezeptionsmodus durch das als Lektüreschlüssel fungierende Register.

Gerade durch seine vielfältigen thematischen Exkurse ist Heydts Werk im Ganzen weit mehr als nur ein topographisch-geographisches Kompendium. Der *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* nimmt durch die Integration auch landeskundlicher, botanischer und protoethnographischer Abschnitte („Merkwürdigkeiten“) die Züge einer reich bebilderten Ostindien-Enzyklopädie an – einer vielseitigen „Sammlung“ (Vorrede, [unpag.](#)). Obwohl Heydt an vielen Stellen eine Verdichtung bisheriger Drucke zum Thema liefert und sich ausgiebig bei diesen bedient, lässt er häufig unentschieden, was im Einzelnen der eigenen Erfahrung entstammt und was fremden Texten entnommen ist.

Rezeption

Kupferstiche aus Heydts *Schau-Platz von Africa und Ost-Indien* wurden in älterer und jüngerer Zeit wiederholt reproduziert; als historische Bildquelle über das frühneuzeitlich-koloniale Ostindien ist das Werk durchaus beliebt.

Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur

Rajpal Kubar de Silva, Willemina G.M. Beumer: *Illustrations and views of Dutch Ceylon, 1602-1796. A comprehensive work of pictorial reference with selected eyewitness accounts.* London 1988; Gita Dharampal-Frick: *Indien im Spiegel deutscher Quellen der Frühen Neuzeit (1500-1750). Studien zu einer interkulturellen Konstellation.* Tübingen 1994; Christian Sandler: *Die Homannschen Erben (1724-1852) und ihre Landkarten. Das Leben und Wirken von Johann Georg Ebersperger (1695-1760) und Johann Michael Franz (1700-1761).* Nachdruck der Ausgabe von 1890. Langensalza 2006.

Flemming Schock